

Zur "neuen Qualität" internationaler Migrationsprozesse

Hans-Jürgen Bieling, Nationalstaat und Migration im "Postfordismus" - Gewerkschaften vor der Zerreißprobe. FEG-Studie Nr. 2 (September 1993, 200 S., UKB 25 DM). Bestelladresse: FEG am Institut der Philipps-Universität Marburg, Wilhelm-Röpke Str. 6, Block G, 35032 Marburg

Zu Fragen der Migration ist in den letzten Jahren eine wahre Fülle neuer Literatur erschienen. Je nach Fachrichtung sind die Argumentationen ökonomisch, politisch oder kulturell geprägt. Nur selten sind die Untersuchungen gesellschaftstheoretisch verankert. Einer derartigen Fragmentierung will die Studie des Marburger Politikwissenschaftlers Hans-Jürgen Bieling Abhilfe schaffen. Auf Grundlage regulationstheoretischer Überlegungen verortet er die "neue Qualität" internationaler Migrationsprozesse im Kontext des Übergangs vom Fordismus zum Postfordismus. Zur Verdeutlichung des Umbruchs skizziert er im 1. Teil die Migrations- und Integrationsformen während der Nachkriegsordnung. Für die nunmehr anwachsenden Migrationsprozesse macht er danach im 2. Teil die veränderte Konstellation im Weltsystem verantwortlich. Anschließend erörtert er am Beispiel der Bundesrepublik im 3. Teil die Ursachen verringerter Integrationspotentiale in den Aufnahmeländern. Zum Abschluß reflektiert der 4. Teil, über welche Mechanismen der zunehmende Rassismus eine

solidarische gewerkschaftliche Interessenvertretung unterminiert.

1. Den Ausgangspunkt der Studie bilden zunächst viele empirische Indikatoren wie das Ansteigen transnationaler Migrations- und Fluchtbewegungen, die Asyldebatte, die Zunahme von Gewaltakten gegen "Ausländer", die rechtspopulistische Agitation etc.. Hinter diesen Phänomenen sieht Bieling einen tiefgreifenden Formwandel von Ökonomie, Gesellschaft und politischen Institutionen. Diesen erschließt er sich mit der "Theorie der Regulation". Demgemäß führten Transformationsprozesse in der Weltökonomie und "Weltgesellschaft" seit den 70er Jahren zu einem "Formationsbruch". Dieser drückt sich nicht nur in der wachsenden internationalen Interdependenz, im US-decline und im Zusammenbruch des Realsozialismus aus. Auch auf nationaler Ebene bildet sich ein neuer Vergesellschaftungsmodus heraus. Die Veränderung von Sozialstrukturen, von Konsumverhältnissen und Lebensweisen sowie von Deutungsmustern und Bewußtseinsformen kulminiert in einem veränderten Stellenwert des "Ideologischen".

Im Umbruch vom Fordismus zum Postfordismus, so die Argumentation von Bieling, vollzieht sich zugleich der Übergang vom fordistischen zum "postfordistischen" Regulationmodus der internationalen Migration. Für den Fordismus galt noch, daß die Migration von den Metropolen kontrolliert werden konnte; deren Arbeitskräftebedarf bildete als Pull-Faktor die

wesentliche Determinante transnationaler Migration (30f).

2. Im Übergang zum Postfordismus verabschiedet sich diese Konstellation: Der Autor legt überzeugend dar, daß sich mit der Restrukturierung des Weltmarktes und den Umbrüchen in der Weltordnung zugleich die Formen und Dimensionen der Migration wandeln. In vielen Teilen der "Dritten Welt" und Osteuropas ordnen sich die Herrschaftsverhältnisse neu, sind die Prozesse der Staatenbildung umkämpft, mehren sich wirtschaftliche Not und Armut sowie soziale "Entwurzelung". All dies ließ das Flüchtlingspotential ansteigen. War es zuvor noch regional eingeehgt, entläd es sich zunehmend im Zuge der weltweiten kommunikativen Vernetzung und verbesserter Transportwege. Die Weltmarktintegration gering entwickelter Länder und die globalisierte personelle Mobilität bilden gemäß dieser Interpretation also zwei Seiten ein- und derselben Medaille (49ff).

Bieling konkretisiert dies anhand dreier Regionen, deren Migrationspotentiale für die Bundesrepublik von Bedeutung sind: die Migration aus Afrika, aus Osteuropa sowie die EG-interne Migration (54ff). Nachfolgend stellt der Autor heraus, daß sich der politische Umgang mit der gleichsam "verselbständigten" internationalen Migration nicht automatisch ergibt, sondern im Kontext des nationalstaatlichen Funktionswandels zu begreifen ist. Im Zeichen der "postfordistischen" Internationalisierung erodierten dessen klassische keynesianische Steuerungs- und

(soziale) Integrationsfunktionen (69). Hinsichtlich der Weltmarktprozesse verlor er an Kompetenz und Souveränität. Es sind aber auch gegenläufige Tendenzen zu erkennen, die der These eines simplen Funktionsverlustes widersprechen: industriepolitische Aufgabenstellungen, die Aufwertung repressiver Staatsorgane und das Aufkommen autoritärer politischer Zielsetzungen verweisen eher auf die Reorganisation und Verlagerung nationalstaatlicher Funktionen (72ff).

Von hier aus bestimmt Bieling dann den Zusammenhang zwischen nationalstaatlichen Regulationsformen auf der einen und dem neuen Migrationsdruck auf der anderen Seite (74ff). Da der alte Regulationsmechanismus nicht mehr greift, entsteht ein "Problemstau", der "von unten" als "Unfähigkeit der Politik" wahrgenommen wird. Der "Block an der Macht" steht damit vor einer grundlegenden Schwierigkeit: "Er 'muß' die Forderungen 'von unten' in seine politische Strategie aufnehmen, kann wegen der vielfältig gebundenen Steuerungsressourcen aber in zunehmendem Maße weniger sozialintegrativ reagieren. Die sozialen Forderungen erhalten daher einen anderen Inhalt, d.h. die Krise des Nationalstaats wird mehr und mehr durch die Ausweitung ethnischer Vorrechte und repressiver Machtstrukturen kompensiert" (75f). Derartige Tendenzen sieht der Autor sowohl in der deutschen Debatte über die Veränderung des Asyl-Grundrechts als auch in der EG-Debatte über die Vereinheitli-

chung der Migrationspolitik (TREV, Schengen etc.) bestätigt. Gleichzeitig macht er darauf aufmerksam, daß es zur Bearbeitung der heutigen Migrationsprobleme auf der Ebene der politischen Regulation und Kontrolle umfangreicher Maßnahmen der Weltwirtschafts- und Entwicklungspolitik bedarf. Darüber hinaus ist in Deutschland eine grundlegende Revision des Staatsbürgerschaftsrechts und der Einwanderungspolitik notwendig (83ff).

3. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Integrationspotentialen. Vor allem geht es um den neokonservativen Angriff auf den Sozialstaat sowie die tiefgreifende Umwälzung der Gesellschafts- und Arbeitsmarktstrukturen. Auf der Grundlage der theoretischen und empirischen Arbeitsmarktforschung arbeitet Bieling heraus, daß die Segmentierung der Arbeitsmärkte und die Durchsetzung einer "neuen Betriebsweise" die Integration der Migranten erschwert: a) gehen sie zu Lasten der ersten und zweiten Generation der Arbeitsmigranten (90ff); und b) fördern sie die Ausdehnung des sog. "informellen Sektors" (99ff). Unter den Bedingungen weiterhin ansteigender Massenarbeitslosigkeit führt die tendenzielle "Schließung" "altindustrieller" Arbeitsmärkte und die Ausdehnung der Dienstleistungszentren zum Wachstum sog. "bad jobs". Flankiert durch eine restriktive Ausländerpolitik und neokonservative Deregulierung beeinträchtigt dieser Wandel vor allem die Arbeits- und Lebenssituation

der "ausländischen" Population (109ff). Die neuen Formen der sozialen Polarisierung lassen sich insbesondere in den Großstädten (hier an den Beispielen Berlin und Frankfurt) - als Formen der ethnischen Segregation und Ghettobil- dung - nachvollziehen (117ff).

Anschließend legt der Autor dar, daß infolge der deutschen Vereinigung enorme soziale Kosten entstanden, deren Politisierung zunächst durch den "Vereinigungspopulismus" (131), später durch den allgemeinen Trend zur "Re-Nationalisierung" einen Rechtsruck herbeiführte. Im weiteren Verlauf werden die Integrationskonflikte - bis zur Gewaltanwendung - aufgeheizt. Sie kulminieren, da zunehmende Funktions- und Steuerungsdefizite im System der politischen und sozialökonomischen Regulation auf die ungelösten Widerspruchskomplexe der 70er Jahre treffen und durch die neue Migration noch verschärft werden. Ideologische Bindekräfte wie "Ethnie", "Nation" und "Rasse" gewinnen in diesem Umfeld an Einfluß (134ff).

4. Abschließend evaluiert Bieling den "Rassismus" im Kontext der postfordistischen Vergesellschaftung. Er widmet sich insbesondere den Integrationsproblemen der Gewerkschaftspolitik. Zur Vertiefung dieser Fragestellung wählt er in Anlehnung an die Arbeiten von Stuart Hall u.a. einen ideologietheoretischen Zugang. Die rechtspopulistischen Diskurse sind demnach nicht mechanisch aus den sozialen und ökonomischen Verhältnissen oder gar als bloße Manipulationsstrategie der "Herr-

schenden" abzuleiten. Vielmehr sind sie tief im Alltagsbewußtsein verankert, d.h. auch "von unten" stützt ein aktiver Konsens die rechtspopulistischen und rassistischen Strategien (146ff). Die ethnische Artikulation der sozialen Frage stützt sich demnach auf die Interpretation alltäglicher Erfahrungen im Betrieb, auf dem Wohnungsmarkt und in vielen anderen Lebensbereichen. Vor allem der betriebliche Rassismus konfrontiert die Gewerkschaften mit neuen Aufgaben. Dies gilt umso mehr, als sich die Gewerkschaften in der Vergangenheit überwiegend von arbeitsmarktpolitischen Erwägungen und vom Primat der Interessenvertretung für die "deutschen Kollegen" leiten ließen; erst in den 80er Jahren gab es auf programmatischer Ebene Ansätze zu einer "neuen Ausländerpolitik", die sich für Maßnahmen der "positiven Integration" aussprach (159ff).

Für die aktuelle Situation konstatiert Bieling eine immer stärker werdende Spannung zwischen Antirassismus und "ethnischem Korporatismus" (162ff). Auf Grundlage anhaltender Individualisierungsprozesse und einer zunehmenden Segmentierung der Erfahrungen der Lohnabhängigen neigt sich das Pendel zum "ethnischen Korporatismus". Durch Tendenzen zum Pragmatismus und zur Verbetrieblichung der Interessenvertretung wird diese entsolidarisierende Orientierung weiter gestützt. Hier, so der Autor, muß eine kritische Auseinandersetzung einsetzen, die stärker das "politische Mandat" der Gewerkschaften als Träger eines alter-

nativen gesellschaftspolitischen Reformprojekts herausarbeitet. Dennoch überwiegt im weiteren Argumentationsgang Pessimismus: "Im Zeichen einer heraufziehenden 'cäsaristischen' Ausgangslage - die subalternen Klassen wollen und der herrschende Machtblock kann die alten Verhältnisse nicht mehr tragen - kämpft und verhandelt ein populärer Nationalismus 'von oben' mit einem rebellierenden populären Rassismus 'von unten'. Während sich der Rassismus 'von oben' 'aufgeklärt' und 'geläutert' gibt und mit den 'Zwängen' der internationalen Vernetzung, Verantwortung und Verpflichtung argumentiert, stützt sich der Rassismus 'von unten' auf die materiellen Sicherheitsinteressen der vom sozialen Abstieg bedrohten Bevölkerung und mobilisiert Ressentiments gegen diverse Migrantengruppen" (169). Um solchen Gefahren zu begegnen, skizziert Bieling zum Schluß Elemente eines "neuen Internationalismus" sowie wesentliche Bestandteile eines gewerkschaftlichen Aktionsprogramms, das den alten wie den neuen Problemen der Migration angemessen sein könnte (170ff).

Lesenswert ist die Studie vor allem deswegen, weil sie einen komplexen Begriff der Migrationsproblematik vermittelt. Überdies erweitert der Zugang über die Regulationstheorie das Untersuchungsfeld. Ursachen und Verlaufsformen der Migration werden aus verschiedenen Perspektiven - Weltmarkt, Umbruch des Akkumulationstyps, staatliche Regulierung, ideologische Vergesellschaftung etc.

durchleuchtet, die Thematik der Migration also ausdifferenziert, ohne daß das "innere Band" der Argumentation verschwindet.

Frank Deppe